

die Gebirge von Avila, und der andere nach Pedroches oder in die sieben Städte von Cordua, die auf den Andalusischen Bergen liegen, mit dem Befehl geschickt, zu besserer Einsicht der Kraft desselben, den Kranken etwas davon zu geben, die sich in den Hospitälern befänden. Man hat gefunden, daß Spanien allein Manina genug hervorbringt, die ganze Welt damit zu versorgen; denn außer den angeführten Orten, wo man es in den Hundstagen samlet, findet man auch welches auf den Bergen von Asturien, Gallicien, Cuenca, Aragonien und Catalonien, wo man es Mangla nennet, und wo es bisher nur zum Gebrauche der Bienen gedienet hatte.

Fünfter Abschnitt.

Von den verschiedenen Nationen in Californien, und von den Sprachen, die daselbst im Gebrauche sind.

Das Wort Nation überhaupt genommen, hat in Amerika eine ganz andere Bedeutung, als in Europa, wo man es nicht allezeit in einerley Verstande nimt. In Europa legt man es denenjenigen bey, die ein gewisses Stück Landes bewohnen, oder einerley Regierung haben, sie mögen nun einerley Sprache haben oder nicht. In America aber, da man unter den noch nicht bezwungenen Indianern, weder Unterschied, noch Gränzen der Provinzen, noch Gränzsteine in den beiden Reichen Mexico und Peru hat, werden alle diejenigen, die einerley Sprache haben, für eine Nation gehalten, sie mögen nun beisammen leben, oder in verschiedenen Gegenden zerstreuet seyn. Selbst wenn die Sprachen verschieden sind, pflegt man dieses zu beobachten, wenn nur dieser Unterschied sehr wenig beträgt, und die Sprachen nur wie bloße Mundarten von einander abgehen, indem sie sich einander sehr gut verstehen können. Sobald aber im Gegentheil ihre

Spra.

seine tiefe Gelehrsamkeit und vollkommene Einsicht in alle Theile der Naturgeschichte, bewegten viele Gelehrte, einen Briefwechsel mit ihm zu unterhalten, und er verdiente wirklich ein längeres Leben.

Sprachen so verschieden sind, daß sie sich einander nicht mehr verstehen können, so hält man sie alsdenn für verschiedene Nationen. Indessen bekommen zuweilen die Nationen ihren Namen nicht von der Sprache, die sie reden, sondern von der Gegend, die sie bewohnen, oder von einem andern ähnlichen Umstande.

Was die Nationen anbetrifft, die Californien bewohnen, so ist man über ihren Ursprung sowol als über die Sprachen, die sie reden, nicht einig. Einige Missionarien behaupten, man rede sechs verschiedene Sprachen in dieser Halbinsel; andere sagen, es wären ihrer nur fünf. Aber der P. Taraval und einige andere rechnen nur drey. Dieser Unterschied kommt daher, daß einige solche Sprachen für verschieden gehalten haben, von denen andere nach der sorgfältigsten Untersuchung gefunden haben, daß es nur Mundarten von einerley Sprache sind, deren Unterschied zu gering sey, als daß es sich der Mühe verlohnete, sie zu unterscheiden. Unter dieser Menge von Meinungen, die dieses in den Nachrichten verursacht hat, scheint mir des P. Taravals seine den Vorzug zu verdienen, weil er das Land vollkommen kante, und von den dasigen Dingen ein Augenzeuge gewesen war. Die Sprachen, die man in Californien redet, sagt dieser verständige Missionair, sind an der Zahl drey, nemlich die Sprache der Cochimies, Perieues und Loreta. Aus der letzten hat man zwey Dialecte gemacht, nemlich die zu Guaycura und Uchiti. Indessen ist die Verschiedenheit doch so groß, daß eine Person, die die drey andern Sprachen nicht weiß, sie leicht für fünf verschiedene halten könnte. Die Indianer verstehen die drei Sprachen von Loreta, Guaycura und Uchiti, und bedienen sich eben derselben Worte, eben dieselben Sachen zu bezeichnen; aber ihre Anzahl ist nicht sehr groß. Diejenigen, die da behaupten, daß diese drey Verschiedenheiten aus zwey Sprachen entstanden sind, schließen, es müßten deren viere gewesen seyn. Die vornehmsten Nationen der Halbinsel, die man bisher entdeckt hat, reden die drey benannten Sprachen, und sind in drey beinahe gleiche Theile eingetheilt. Der erste Theil gegen Mittag, von dem Vorgebirge S. Lukas bis ein wenig über den

Hafen de la Paz, wird von der Nation der Pericues bewohnet; der zweyte von Paz an bis an die Besatzung von Loreta von den Monquis; und die dritte von Loreta gegen Norden von den Cochimies. In der Folge wird man sehen, daß in dem Gebiete einer Nation oder Sprache es ordentlicher Weise auch Wohnungen von andern Nationen und Sprachen giebt, und daß diese Nationen sich wieder in Zünfte oder Familien abtheilen. Einerley Sprache hat auch verschiedene Namen und die Wohnplätze, nehmen so wie die kleinen Nationen, ihren Namen gemeinlich nicht von der Sprache, die sie reden, sondern von andern Zufällen an.

Um in der Folge desto deutlicher zu werden und so viel möglich Irthum und Verwirrung zu vermeiden, worein man in einer so verworrenen Materie fallen könnte, so muß man bemerken, daß man in der Mission Loreto-Concho, welches der Sitz der Königl. Garnison und der Hauptort aller Missionen ist, gewisse besondere Worte gebraucht, um die Nationen der Halbinsel in Ansehung der Gegenden, die sie bewohnen, zu bezeichnen. Die Indianer, die gegen Mittag von diesem Gebiete liegen, heißen Edu, Eduu oder Edues, ob sie sich gleich unter einander mit dem allgemeinen Namen Monqui oder Monquis benennen; die Völker aber, so mehr gegen Norden wohnen, heißen sie Laymones. Und weil diese drey Namen ihren Ursprung in der Hauptstadt genommen haben, so sind sie in ganz Californien völlig bekant. Weil aber verschiedene Personen sich bald dieses, bald eines andern Namens bedienen, und man darüber leicht in Verwirrung gerathen kan, so muß man merken, daß die Edues mit den Pericues gegen Mittag einerley sind, ob man gleich unter dem Namen Edues nicht nur diese letztern, sondern auch noch einige Stämme von dem allgemeinen Namen Loreto oder Monquis begreift. Die Laymones sind ebenfalls mit den nördlichen Cochimies einerley; jedoch giebt man einigen Wohnplätzen dieser mitten im Lande gelegenen Nation der Monqui oder Loreto eben diesen Namen.

Die

Die Nation der Pericues oder Edues, die, wie ich gesagt habe, den südlichen Theil von Californien gegen das Kap S. Lukas bewohnen, ist wiederum in mehrere Stämme abgetheilet, worunter der Stamm Coras der zahlreichste ist, welches ursprünglich der Name eines einzigen Stammes war, und den man seitdem sowol einigen Dörfern, als auch dem Flusse gegeben hat, der sich in die Baie S. Barnabas stürzt.

Die Nation Loretto hat in der indischen Sprache keinen eigenen Namen, der alles, was zu ihr gehöret, in sich begriffe, und daher komt es, daß man, um sie überhaupt zu bezeichnen, den Namen von ihrem vornehmsten Wohnplatze hernimmt, und sie Monquis nennet. Aber es giebt auch außer diesen noch andere, die ihren Namen von ihren verschiedenen Dialecten, von den Gegenden die sie bewohnen, und von andern Zufällen bekommen. Die merkwürdigsten unter ihnen sind die Uchiti, die in der Nachbarschaft von der Baie de la Paz wohnen, und die Guaycunas, die sich von la Paz längst an der Küste des Golfo bis an die Gränze von Loretto ausbreiten. Die Monquis selbst sind in Ligués, Diduis und andere kleine Aeste abgetheilet. Wer aber glaubt, daß Guaycura und Uchit zwey von den Monquis verschiedene Sprachen sind, der glaubt auch, daß es wirklich verschiedene Nationen und nicht Aeste von einer einzigen sind. Indessen will ich mich lieber an das Urtheil des P. Taraval halten, der sie als eine Nation und allgemeine Sprache betrachtet. Die zahlreichste unter allen diesen Nationen, ist die Nation der Cochimies oder Caymones, und man kennet den Umfang ihrer Sprache wirklich noch nicht. Diese Nation ist wiederum in mehrere Aeste getheilet, die eine kleine Verschiedenheit in der Mundart der Endung und der Aussprache haben, und diese bemerket man auch in der nördlichsten Mission, die dem heil. Ignaz gewidmet ist, besonders in dem übrigen Theile der Küste bis an den Rio Colorado, an der entgegengesetzten westlichen Küste, in dem Gebiet, das von dem S. Xavier den Namen hat, und in der Insel Los Dolores.

Dies sind die Nationen, die man bisher bezwungen hat; aber die Nation und die Sprache Californiens scheint sich noch weit über die letzte Mission von

S. Ignaz auszubreiten. Außer diesen schon bekehrten Nationen hat man auch noch andere auf dem festen Lande Pimeria entdeckt, die ich nicht mit Stillschweigen übergehen kan, weil sie zu Californien gehören. Der P. Kino meldet, daß er auf der Reise, die er von Pimeria nach Colorado that, über welchen Fluß er an dem Orte fuhr, wo der Gila in denselben fällt, er längst an den Ufern dieses Flusses, auf der Seite Californiens, folgende Nationen angetroffen habe, nemlich die Bagiopas, Heabonomas, Iguanas und die Cutguanas oder Cueganas. Er setzt in seiner Charte die Bagiopas nahe an die Mündung von Colorado, und die Heabonomas etwas weiter hinauf an das östliche Ufer dieses Flusses, den Yumas und Quiniyuimas, die an dem Flusse gegen Abend wohnen, gegen über. Eben dieser Vater hat etwas oberhalb des Zusammenflusses des Gila und Colorado, von dem erstern west und von dem letztern ostwärts, die Nation der Alchedemas gefunden, die an dem Flusse Colorado gegen Abend wohnen, und sich in große, zahlreiche und wohl bevölkerte Nester ausbreiten; und so finden sich deren auch einige an den, in den Gila fallenden Bächen. Ferner, sagt er, ein Cocomaricopane habe ihn versichert, es gebe auf der andern Seite des Rio Colorado gegen Californien zu, noch eine andere Nation, die Cucullatos hieße, aber so unbekant sey, daß man unmöglich etwas gewisses von ihr erfahren können. Die übrigen Nationen, die die Gegenden zwischen dem Rio Colorado, Monte-Rey, dem Vorgebirge Mendocino und dem übrigen Lande längst an der Küste hin, bewohnen, sind völlig unbekant, so daß man nichts davon mit Gewisheit sagen kan.

Die Californier sind allen andern bisher entdeckten Nationen in der Bildung ihres Körpers gleich. Sie haben ein ganz angenehmes Gesicht, wenn sie es nicht durchs Fett und die Farben, die sie darauf schmieren, und dadurch, daß sie sich die Nasen und Ohren durchbohren, verunstalteten. Es ist wahr, sie sehen schwärzer und bräuner im Gesichte aus, als die Indianer in Neuspanien, aber sie sind überhaupt stärker, lebhafter und dauerhafter gebauet.

Die Californier scheinen den Gebrauch des Schreibens nicht gewußt zu haben, diese wunderbare Kunst, die uns in den Stand setzt, mit den Alten umzugehen,
und

und das Andenken vergangener Dinge zu erhalten. Denn es ist keine Nation in Amerika, die den geringsten Begriff von dieser schönen Kunst gehabt hätte. In-
dessen muß man doch gestehen, daß die Peruvianer etwas ähnliches an ihren Qui-
pos oder Stricken von verschiedenen Farben gehabt haben, deren sie sich mit einem
erstaunlichen Scharfsinne zur Erhaltung ihrer Ueberlieferungen und Alterthümer
und zu andern, in der Gesellschaft nützlichen Gebrauche bedieneten. Man kan ei-
ne Beschreibung von diesen Quiros bei dem Acosta, Ganculasso und Martin Mu-
rúa finden, dessen vom Don Nicolaus Anton so geschätzte Handschrift noch in der
Bibliothek der Jesuiten zu Alcalá de Henares in Spanien vorhanden ist, und
von welcher man Abschriften an einigen andern Orten antrifft.

Nichts beweiset das gute Genie der Mexicaner mehr, als die Bilder und
Hieroglyphen, deren sie sich zur Darstellung der Begebenheiten und zur Erhaltung
der Kenntniß ihrer Religion, Gesetze, Geschichte, und der Rechte besonderer Fa-
milien bedieneten. Ihre Zeitrechnung und Jahrbücher kan man nicht ohne Erstaun-
en ansehen. Diejenigen, so Lust haben, sich dieselbe bekant zu machen, können
sich bey dem Gomara, Dias del Castillo, Acosta, Herrera, Torquemada, So-
lis, Betancourt, und beinahe bei allen denjenigen Rathsholen, die von den Mexi-
canern gehandelt haben, besonders aber bei dem P. Kircher, Gemelli, Careri,
Purchas und andern fremden Schriftstellern.

Hätten die Californier das Schreiben verstanden, so hätten wir leicht von
ihnen erfahren können, ob die Stifter der Amerikanischen Nationen zu Lande aus
Asien gekommen oder nicht, und ob es vor oder nach Erfindung der Wissenschaf-
ten in Europa und Asien geschehen sey. Und alsdenn hätten wir wahrscheinliche
Muthmaßungen von der Nation wagen können, so dieses große Land zuerst be-
völkerte.

Die Californier stoßen näher an Asien, als andere bisher entdeckte Völker
in Amerika. Wir kennen aller orientalischen Nationen Art zu schreiben, und kön-
nen die Schrift der Japaner, Chineser, der Chinesischen und Mungalischen Tar-
tern, und anderer Nationen bis an die Baie von Kamtschatka leicht unterscheiden,

wie man aus der gelehrten Abhandlung sehen kan, die Hr. Bayer in den Abhandlungen der Kaiserlichen Academie zu Petersburg geliefert hat. Was würde es nicht für eine Entdeckung seyn, wenn man einen von diesen Charakteren oder sonst etwas ähnliches bei den amerikanischen Indianern fände, die an Asien gränzen? Haben die Californier jemals eine Erfindung gehabt, ihr Andenken fortzupflanzen, so müssen sie dieselbe völlig wieder verloren haben, und man findet heut zu Tage bei ihnen nur einige mündliche, dunkle und ungewisse Nachrichten, die desto unrichtiger sind, je älter sie sind. Sie wissen nicht einmal das Land, aus welchem sie gekommen sind, so daß die Edues oder Pericues, die Cochimies oder Laymones nichts weiter wissen, als daß ihre Vorfahren aus Norden herkommen. Dieses aber kan man ohne sie leicht wissen, da Californien von allen Seiten, ausgenommen gegen Norden, wo es ans feste Land stößt, abgesondert ist. Ueberdies ist es nicht möglich, daß sich die ersten Stifter solten übers Meer dahin begeben haben; sie wissen die Zeit nicht, in der sie in dies Land gekommen sind; mit einem Worte, ihre Dummheit und Unwissenheit ist so beschaffen, daß sie niemals scheinen einiges Mittel gehabt zu haben, die Jahre und Zwischenzeiten unterscheiden zu können, wie es die Mexicaner mit ihren Cyclen von funfzig Jahren machten. Von der Bewegungssache scheinen sie etwas mehr zu wissen, die ihre Vorfahren nöthigte, das Land gegen Norden zu verlassen und sich nach Californien zu begeben. Es war, wenn man ihrer Sage glaubt, eine Streitigkeit, die sich bei einer Feierlichkeit erhob, wobei sich die Anführer der verschiedenen Nationen befanden. Sie war von einem blutigen Treffen begleitet, nach welchem sich die Ueberwundenen nach Süden begaben, und da sie die Sieger auch dahin verfolgten, so waren sie genöthiget, in den Wäldern und auf dem Berge dieser Halbinsel sich zu verbergen.

Anderere sagen, diese Streitigkeit hätte nur zwischen den beiden Anführern statt gehabt, sie haben die Nation in zwey verschiedene Partheien getheilet, und nach einem blutigen Treffen habe eine die andere genöthiget, ihre Sicherheit auf den Bergen und Inseln zu suchen. Weiter haben die Missionarien von dem Ursprung

sprünge und der Wanderung der Californier nichts erfahren können. Man muß hiebei anmerken, wie weit diese Völker von der Eitelkeit vieler gesitteten Nationen entfernt sind, die ihren Ursprung aus den entlegensten Ländern herleiten, und viele prächtige Geschichte erzählen, um ihren Vorfahren Ehre zu machen. Es ist in der That befremdend, daß sie ihre Abstammung von einem Volke ableiten, das sie wegen ihrer Uebermacht nöthigte, ihr Vaterland zu verlassen, da sie doch ihren Ursprung sehr leicht den berühmten Eroberern zuschreiben konnten. Inzwischen haben wir doch zwey berühmte Beispiele dieser Aufrichtigkeit bei den Alten. Rom und Carthago rühmten sich, ihre Abstammung Leuten schuldig zu seyn, die man aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte; die erstern schrieben sie den Trojanern, die letztern aber den vertriebenen Tyriern zu. Dem mag nun seyn, wie ihm will, so ist die wahrscheinlichste Muthmaßung, daß diese Nationen eben so, wie alle übrigen in Amerika, nach der Zerstreuung der Nationen und Verwirrung der Sprachen aus Asien dahin gekommen sind. Zu gleicher Zeit kan man auch versichern, daß man bisher keiner einzigen von den amerikanischen Nationen, die um die Aequinoctiallinie wohnen, ein klares und glaubwürdiges Denkmahl habe finden können, welches bewiese, daß sie aus Asien gekommen, oder jemals, wie man gemeinlich annimmt, von dem festen Lande nach Amerika gegangen sind. Auch trifft man in den entlegensten Orten Asiens, wohin bisher die Russen gekommen sind, nicht die geringste Spur oder Sage an, daß die dasigen Bewohner jemals einigen Umgang mit den Amerikanern gehabt, oder sie jemals gekant hätten.

Sechster Abschnitt.

Von der Gemüthsart und den Sitten der Californier, und von ihrer Regierung im Kriege und Frieden.

Denjenigen, die die Amerikanischen Nationen kennen und ihre Gemüthsart studiret haben, darf man weiter nichts sagen, als daß die alten Einwohner Californiens gar nicht von jenen unterschieden sind, die Mexicaner und Peruvianer